

**Rezension zu: Krebs und seine Metaphern in der Psychotherapie
Ein gestalttheoretischer Ansatz**

Irene Agstner

Krammer Verlag, Wien 1. Auflage 2008 €12,80

ISBN-13: 978 3 901811 29 6

Die Autorin, die als Psychotherapeutin für Gestalttheoretische Psychotherapie seit 2003 an der Klinik für Chirurgie der Medizinischen Universität Wien sowie in freier Praxis mit onkologischen Patientinnen und Patienten arbeitet, legt mit ihrer knapp 100 Seiten umfassenden Arbeit eine lesenswerte Auseinandersetzung mit der Entstehung, Verwendung und Wirkung von Metaphern im Kontext onkologischer Erkrankungen vor. Im ersten Teil des Buchs werden theoretische Aspekte von Psychoonkologie, verschiedenen Krankheitstheorien sowie der Phänomenologie der Krebserkrankung dargestellt. Bereits hier wird im Fokus auf die martialische und kriegerische Sprache in Zusammenhang mit Krebserkrankungen eine kritische bzw. ablehnende Haltung deutlich, die schlüssig argumentiert wird und sich u.a. mit dem Vokabular Simontons beschäftigt. Der zweite Teil beginnt mit einer kurzen und dennoch profunden Einführung in die Metapherntheorie nach Lakoff & Johnson und informiert darüber, dass Metaphern nicht primär Ausdruck der Sprache, sondern vielmehr Ausdruck des Denkens und der Konstruktion von Wirklichkeit sind; des weiteren wird den Lesern die Analyse von Metaphern nahe gebracht. Vor dem Hintergrund der psychotherapeutischen Schule der Autorin ist der Absatz über die ‚Metapher aus gestalttheoretischer Sicht‘ eine außerordentliche Bereicherung gerade auch für Psychotherapeuten, die auf anderem Grund gebaut haben. Im weiteren Verlauf stellen die klugen Darstellungen unter den Überschriften ‚Metaphern in der Medizin‘ und ‚Metaphern im Kontext der Psycho-Onkologie‘ in ihrem klaren Stil eine Bereicherung des auch schon vorhandenen Fachwissens dar. Der Abschnitt ‚Gestalttheoretische Grundlagen‘, der sich, nachvollziehbar von Irene Agstner begründet, erst an dieser Stelle des Buches findet, bietet wiederum eine Fülle von gut verstehbaren und begründeten Einblicken in eben diesen psychotherapeutischen Ansatz. Dem schon bis hierhin beachtenswerten theoretischen Teil ihrer Ausführungen lässt die Autorin anhand von sechs Fallvignetten die Darstellung der gestalttheoretisch fundierten psychotherapeutischen Arbeit mit Krebspatientinnen- und -patienten mit den von ihnen verwendeten Krebs-Metaphern folgen und nimmt die Leser sehr lebendig mitten hinein in ihr psychotherapeutisches Tun mit. Im sehr persönlich gehaltenen Resümee wirbt die Autorin vor dem Hintergrund der bis dahin dargelegten Inhalte und ihrer intensiven psychotherapeutischen Erfahrung für eine Abkehr von der ihr innewohnenden Destruktivität der Sprache im Umgang mit der lebensbedrohenden Krebserkrankung. Sie setzt ihr eine eigenverantwortliche, vertrauende und stark ressourcenorientierte Haltung entgegen, die es Patientinnen und Patienten nachhaltig ermöglicht, sich aus ihrer Rolle als Objekt wieder hin zum eigenverantwortlich Handelnden zu verändern.

Dr. med. Christian Leuschner, Praxis für Psychotherapie und Psychoonkologie,
Mammazentrum Hamburg